

Wilhelm Blumenhagen's
gesammelte Werke.

Dreiundzwanzigster Band.

Enthält:

- I. Der Mönch.
- II. Liota.
- III. Der Herenteich.

Stuttgart,

J. Schreible's Buchhandlung.

1840.

I.**Der Mönch.**

Eine historische Erzählung.

An einem heitern Sonntagsmorgen saß in der mächtigen Bischofsstadt Hildesheim ein junger Goldschmied in seiner kleinen Werkstätte vor seinem Arbeitstische. Es war noch früh am Tage, und tiefe Stille herrschte in den Gassen; die heiligen Glocken hatten die Bürger zum Sabbath geweckt, schwiegen aber jetzt, um den Andächtigen Zeit zur Sammlung des Gemüths für die nahe Feier zu gewähren, bis ihr verdoppelter Klang sie zur Kirche rufen würde. Vor dem jungen Arbeiter stand ein großer, funkelnder Kelch, aus reinem Silber gearbeitet, mit frommen Bildern geziert, und der Schöpfer desselben mühte sich, mit seinem Grabstichel dem Werke die höchste Vollendung zu geben und dem gelungenen Gusse nachzuhelfen. Dabei funkelten ihm die frommen, blauen Augen gar hell, und achteten streng auf die emsige Hand, welche den Griffel leicht und gewandt führte; aber nicht selten weilte er einige Minuten und unterbrach sein Bemühen, und richtete alsdann die Blicke durch die kleinen Glasfenster hin, über die Ritterstraße weg, auf das

gegenüber stehende Eckhaus, welches von der goldenen Frühsonne überstrahlt wurde. Die Fenster desselben waren der wohlthätigen Morgenluft geöffnet, aber mit dunkelgrünen Gardinen verhängen, hinter denen keine lebendige Seele erscheinen wollte; und wenn der Blick des jungen Goldschmieds von den weißen Wänden geblendet zurückkehrte, flog immer ein leiser Seufzer aus seiner kräftigen, halbnackten Brust, und er zupfte den weißen Kragen und das hellgraue Wamms noch weiter von Hals und Schulter, als ob es den Erstickten enge und presse, und begann dann mit immer trübem Antlitz seine Arbeit von Neuem.

Hinter ihm öffnete sich jetzt die kleine Thür, und ein weißlodiger Greis hinkte langsam am Kruckstoch herein, und schien verwundert über das, was er erblickte.

„Hilmar, Hilmar,“ sprach der Alte verweisend, „am heiligen Sabbath bei dem Werttische, und nicht einmal das Gebetbuch dabei zur Hand? Der Fleiß bringt das Glück in das Haus; aber alles zu seiner Zeit; an dem Tage, wo der Herr selbst ruhet von seiner Schöpfung, soll der Christ nichts Irdisches treiben, sondern nur daran denken, wie er durch ein Dankgebet den Herrn preise, der ihm die Woche hindurch Kraft und Gesundheit bescherte, seinem Handwerk vorzustehen nach Bedarf.“

Der junge Arbeiter drehte sich rasch auf seinem Schemel herum, bei dem ersten Worte des Greises, und freundlicher wurde sein angenehmes Gesicht, und

über die feine Blässe der Wangen flog eine leichte Röthe hinauf.

„Ich habe mein Gebet verrichtet, als die erste Betglocke vom Domthurm schlug, und Ihr noch sanft im Morgentraume ruhetet, Vater Freese,“ sagte er mit milder Stimme. „Und dort liegt schon gebürstet der Sonntagsrock, und wenn das Geläut beginnt, wird Euer Sohn Hilmar nicht der Letzte seyn zu Sanct Martini.“ —

„Wie ich jung war, wie Ihr,“ fiel der Alte ein, und schüttelte das kahle Haupt ein wenig, „versäumte ich keine Frühmette, denn den Schlüssel zur Himmels-
thür kann man nicht zeitig genug suchen, und Keiner weiß, ob ihm in nächster Stunde noch Ruße dazu bleibt; aber die Welt wird ärger von Jahr zu Jahre; das Ei will klüger seyn denn die Henne; die Heilig-
thümer sind den Meisten nicht heilig mehr, und der Sabbath wird hingebracht, als wäre er eingesezt zur Schlemmerei und zu mäßigem Spaziergehen. Aber das Beispiel kommt von oben; seit der abtrünnige Augustinermönch die Ablassbriefe und die heiligen Bullen verbrannte, glaubt Mancher solcher Nachlässig-
keit folgen zu dürfen in Wort und That; und greift unser hochwürdigster Bischof doch selbst lieber zum Schwert, als zum Kreuz, sucht einen Ruhm im Kriegsgewinn, hat seit dem Siege bei Soltan nicht gern mehr das Messgewand auf den Schultern, und verliert, zur Strafe seines Uebermuths, Ein Schloß und Eine Stadt nach der andern an die rachsüchtigen Braunschweiger Herzöge, so daß es ihm bald ein